

HEYNE <

AMELIE FRIED

AM ANFANG
WAR DER

SEITEN-
SPRUNG

ROMAN

Bademantel öffnete sich. Die Zeitung segelte in mehreren Einzelteilen zu Boden und kam raschelnd auf. Ich nahm Friedrichs Gesicht in beide Hände und drückte meinen Mund auf seine Lippen. Mit einem wohligen Seufzer zog er mich an sich. Wenige Augenblicke später taten wir, was wir seit dem Tag unserer ersten Begegnung am liebsten taten und was schon damals für Ärger gesorgt hatte.

»Wer ist der Kerl?« Mein Vater funkelt meine Mutter wütend an, als wäre sie schuld daran, dass seine Tochter mit einundzwanzig schwanger geworden ist.

»Er studiert Biochemie«, sage ich.

»Seit wann kennst du ihn?«

»Sechs Wochen.«

Meine Mutter stöhnt auf.

»Was machen die Eltern?«

»Weiß nicht. Interessiert mich auch nicht.«

Trotzig schiebe ich die Unterlippe vor.

»Aber mich!«

Mein Vater lässt seine flache Hand krachend auf den Tisch fallen und zuckt heftig mit den Augenlidern, was ein Zeichen dafür ist, dass er sehr wütend ist.

»Wie stellt ihr euch das vor? Wer soll euch finanzieren?«

»Vielleicht kann ich nach der Geburt die Banklehre zu Ende machen«, schlage ich schüchtern vor.

Ich denke natürlich keine Sekunde daran, die Lehre zu beenden. Dass ein Baby mich davor bewahren würde, zwischen Bilanzen und Kreditanträgen zu verschimmeln, war schon Grund genug, es zu bekommen.

»Und wovon wollt ihr bis dahin leben? Das dauert doch noch Jahre, bis der Junge was verdient!«

»Bis dahin müsst ihr mich eben unterstützen.«

Hab dich bloß nicht so, denke ich wütend. Schließlich bist du ein erfolgreicher Architekt, verdienst eine Menge Geld, und ich bin deine einzige Tochter.

»Wie konnte das bloß passieren?«, fragt meine Mutter mit ersterbender Stimme.

»Mein Gott, Mummy, wie so was halt passiert! Wir haben zusammen geschlafen und nicht verhütet.«

Sie macht eine abwehrende Handbewegung. »Hör auf! Keine Einzelheiten, bitte! Schlimm genug, dass heute jeder mit dem Erstbesten ins Bett

springt!«

»Friedrich war nicht der Erstbeste!«, lächle ich.

»Ich will gar nicht wissen, wie viele Männer es in deinem Leben schon gegeben hat!«, kreischt meine Mutter.

Gespräche über Sex sind ihr zuwider. Vermutlich ist ihr Sex zuwider.

»Musst du das Kind denn kriegen?«, fährt sie, etwas ruhiger, fort.

»Ich liebe Friedrich, wir werden heiraten, und alles ist in Ordnung. Ihr solltet euch freuen!«

»Und deine Karriere?«

»Welche Karriere?«

»Ja, glaubst du denn, wir haben umsonst die ganze Schulzeit mit dir durchlitten und jahrelang den teuren Nachhilfeunterricht

bezahlt?«

Ihr Blick ist ein einziger Vorwurf. Das ist also das Problem. So viel haben sie investiert, und jetzt bringt das undankbare Balg keinen Ertrag. Kein Studium, mit dem man vor Bekannten protzen kann, keine Urkunde zum Übers-Bett-Hängen, kein Dokortitel zum Angeben.

»Ich kann ja später noch studieren«, sage ich erschöpft und hoffe, dass sie endlich Ruhe gibt. Aber sie jammert weiter.

»Alles hätte dir offengestanden, die Universität, eine Karriere in der Wirtschaft, Erfolg und Anerkennung ...«

»... alles, was dir versagt geblieben ist! Ich weiß, dass du mir deine Karriere geopfert hast, du hast es mir oft genug vorgehalten.«